

Inhalt

	Seite
Stimm und Aufgaben der Familienforschung in Westfalen	1
Von Staatsarchivdirektor Dr Eugen Meyer, Münster, Habichtshöhe 44	
Das Bürgerbuch der Stadt Schmollenberg 1549 — 1800	4
Von Frenn Wiethoff, Schmollenberg	
Die Westfalen in den Berliner Bürgerbüchern bis 1821	13
Von Sippenforscher Anton Schulte, Beckum, Ostmarstr. 20	
Offiziere und Unteroffiziere der Münsterschen Armee 1713	26
Von Dr Richard Borgmann, Münster, Hohenzollernring 17	
Das Dorstener Schmiedebüchlein	32
Von Staatsarchivassessor Dr Karl Utsch, Münster, Warendorferstr. 63	
Die Legten der Eyberg zum Busch	43
Von Stubienrat Dr Otto Schnettler, Dortmund, Johannesstr. 18	
Bücherschau / Aus den angeschlossenen Familienverbänden / Familienkundliche Rundschau	45

Jeder Verfasser verantwortet den Inhalt seines Beitrags.

Beiträge zur Westfälischen Familienforschung

Jährlich 3 Hefte. Jahresbeitrag DM 4,—, für Körperschaften DM 8,—.

Herausgeber: Westfälischer Bund für Familienforschung e. V.

Vorsitzender: Freiherr von Lüninck, Oberpräsident i. V., Haus Ostwig bei Westwig

stellv. Vorsitzender: Staatsarchivdirektor Dr Eugen Meyer, Münster, Habichtshöhe 44

Leiter der Geschäftsstelle: Dr Richard Borgmann, Münster, Hohenzollernring 17

Anschrift des Bundes und der Geschäftsstelle: Westfälischer Bund für Familienforschung, Münster, Fürstenbergstr. 1/2 (Staatsarchiv). Postfachkonto: Dortmund 3542.

Die Geschäftsstelle erteilt in allen sippen- und wappenkundlichen Fragen Auskunft. Sie übernimmt Nachforschungen in Archiven und Ausarbeitung von Hof- und Familiengeschichten durch geeignete Sachkräfte. Dienststunden der Geschäftsstelle: Montags und Donnerstags 15 — 18 Uhr. Allen Anfragen ist ausreichendes Rückporto beizufügen.

Druck der Westfälischen Vereinsdruckerei Aktien-Gesellschaft Münster/Westf.

Umschlag: Waldemar Mallek, Münster/Westf.

Sinn und Aufgaben der Familienforschung in Westfalen

Von Eugen Meyer, Münster¹

In unseren Tagen hat sich im Leben des deutschen Volkes, wenn nicht im Leben der europäischen Kulturgemeinschaft, eine Wendung vollzogen, deren Größe und entscheidende Bedeutung wir vorerst noch nicht zu übersehen vermögen. Es ist in unserer Generation ein Weltbild und eine Lebensform zu Grabe getragen worden, die 150 Jahre lang das Bild der Geschichte und Kultur Europas und die Geisteshaltung des europäischen Menschen bestimmt hat. Wie sich dieses nun vergangene Zeitalter, das wir die Zeit des politischen und kulturellen Individualismus nennen mögen, dem Geschichtsschreiber der Zukunft darstellen wird, wie dieser seine Größe und seine tragische Schuld abgrenzen wird, das wissen wir heute noch nicht. Sicher aber sehen wir, daß diese geschichtliche Periode, die am Ende des 18. Jahrhunderts mit einem Aufstieg von triumphaler Großartigkeit begann, begleitet von gewaltigen politischen und wirtschaftlichen Umwälzungen, mit der Zerschlagung der letzten Reste weltanschaulicher und gesellschaftlicher Bindungen des Mittelalters, mit dem Aufstieg des Bürgertums, mit der Entwicklung der Großindustrie im Zeichen von Kohle, Eisen und Elektrizität und mit der damit verbundenen Entfesselung des sogenannten Proletariats, in unserer Generation endgültig zu Grabe getragen worden ist.

Die großen Schlagworte des 19. Jahrhunderts: Individualismus, Liberalismus, die sogenannte Eigengesetzlichkeit der Persönlichkeit und wie sie alle heißen mögen, und mit ihnen die bürgerlich-rationale Kultur, die auf diesen Schlagworten aufgebaut war, Schlagworte, die in ihrer absoluten Position bereits zu Anfang unseres Jahrhunderts fragwürdig geworden waren, — sie haben endgültig Wankerröte gemacht in den Schicksalsjahren 1914 — 1918, und die europäische Menschheit, vor allem aber wir Deutsche haben uns wieder befonnen auf die unersieharen Grundlagen der Gesellschaft überhaupt, d. h. auf das G e b u d e n s e i n des Individuums, vor allem auf die organischen Bindungen des Blutes, des Volkstums, der Klasse.

Das, was dem Bauerntum überall dort, wo es noch gesund und eigenkräftig war, niemals abhanden gekommen war, dies Bewußtsein von der entscheidenden Bedeutung der b l u t i g e n Zusammenhänge, das wird jetzt wieder dem ganzen deutschen Volke eingehämmert. Und es ist daher auch nicht weiter auffällig, daß gerade in den Jahren nach dem Kriege und vor allem in der Zeit des neuen Deutschland diese Besinnung auf die blutsmäßigen Quellen unseres Daseins, das Streben nach Erkenntnis der biologischen Zusammenhänge und Bindungen auch in der Wissenschaft immer mehr Boden gewonnen hat. Die Familien- und Klassenforschung, die Erbforschung, die Heimat- und Volkstumforschung haben dadurch an Auswertung und Vertiefung gewonnen, vor allem aber die Familienforschung.

Wenn wir die Frage stellen: W a r u m soll man Familienforschung treiben, so gewinnen wir mit ihrer Beantwortung zugleich auch die Antwort auf die Frage: W i e soll man diese Forschung betreiben und wie darf man sie nicht betreiben.

Wir treiben Familienforschung, weil wir uns der Bedeutung der naturgegebenen Bindungen und Zusammenhänge bewußt geworden sind, weil wir erfahren haben, daß wir nicht viel sind aus uns selbst und durch uns selbst, sondern, daß wir geworden sind, äußerlich und innerlich, aus dem, was die Gesamtheit unserer Vorfahren, was der Boden, auf dem wir geboren sind, in uns niedergelegt haben. Darin liegen unsere Möglichkeiten und unsere Grenzen, ihnen können wir nicht enttrinnen, und nur durch ihre Erkenntnis können wir zu uns selbst kommen, nur dadurch unsere Aufgabe im Leben richtig sehen und erfüllen und die Stelle, an der wir stehen, ausfüllen, daß wir dieses Erbe verstehen und deuten lernen. Nicht der Einzelmensch ist es letzten Endes, der das Leben bildet und die Geschichte macht, sondern die blut- und volksmäßige Gemeinschaft, von der das Einzelindividuum ein Teil ist. Die deutsche Geschichte, um bei dem zu bleiben, was uns am nächsten liegt, ist nicht die Geschichte seiner Kaiser und seiner Heerführer, sondern es ist die Geschichte des deutschen Volkes, und die

¹ Auszug aus einem Vortrag.